

Arbeiter für Gerechtigkeit 2013

Sehr geehrter Herr Erzbischof, liebe Marietta, liebe Festversammlung,

seit dem letzten Jahr und bis ins Jahr 2015 leben wir in der Zeit der Erinnerung an das 2. Vatikanische Konzil, das vor 50 Jahren stattgefunden hat. Dieser Rückblick hat nichts mit Nostalgie zu tun. Wir sollen, wie Papst Franziskus mahnt, dem damaligen Aufbruch kein Denkmal setzen, sondern vielmehr die „Belästigung des Heiligen Geistes“ auch heute spüren, damit wir bewahrt bleiben vor „törichten und lahmen Herzen“.

Nun hat das Konzil viele Aspekte der menschlichen Existenz, des gesellschaftlichen Zusammenlebens und sowohl der religiösen wie der kirchlichen Neujustierung angesprochen und eine Menge Akzente dazu gesetzt.

Für sieben Minuten Redezeit ist also strenge Disziplin und thematische Beschränkung gefordert.

So möchte ich vor allem die Pastorkonstitution „Gaudium et Spes“ in den Mittelpunkt rücken, weil sie das oft zitierte Bild vom geöffneten Fenster sehr anschaulich entfaltet.

Die Texte von „Gaudium et spes“ atmen eine offene Gesprächsbereitschaft, die uns beim Wiederlesen sofort in ihren Bann zieht. Es geht darin um nicht mehr oder weniger als den furchtlosen Dialog mit der Welt, um die „aufrichtige Mitarbeit“ der Kirche „zur Errichtung jener brüderlichen Gemeinschaft aller, die dieser Berufung (des Menschen – MB) entspricht“ (GS 3). Es geht darum „zu retten, nicht

zu richten; zu dienen, nicht sich bedienen zu lassen“ (GS 3).

Es ist deutlich zu spüren: Dieses Dialogangebot ist glaubwürdig, ist ehrlich gemeint, ist eine authentische Begegnungshaltung und nicht etwa verbrämte Besserwisserei oder eine subtile Strategie zur Durchsetzung eigener Interessen. Mit „allen Menschen guten Willens“ (GS 22) das ehrliche Gespräch zum Besten der Menschen zu suchen und zu pflegen, ohne Berührungängste, ist christlicher Auftrag, wie er in Mt 28,19 grundgelegt ist.

Der Dialog mit der Welt setzt voraus, diese Welt und die in ihr wirkenden Kräfte in ihrer Komplexität wahrzunehmen und anzuerkennen. Denn die Welt unterliegt ständigen Veränderungen. Die Kirche hat daher die „Pflicht, nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Lichte des Evangeliums zu deuten“ (GS 4). Das ist der erste Schritt, um den Menschen die „Heilkräfte“ (GS 3) der Kirche jeweils zeitaktuell und situationsrelevant, sozusagen passgenau und nicht über ihre Köpfe hinweg anbieten zu können. Die Belange der Menschen, „besonders der Armen und Bedrängten“ (GS 1), sind auch die Belange der Kirche.

Es ist von einem Glauben die Rede, der sich tatkräftig –gerade auch öffentlich- einmischt. Der Glaube hat stets eine gesellschaftliche Dimension, weil der Mensch „aus seiner innersten Natur ein gesellschaftliches Wesen“ ist (GS 12), das sich nur in Beziehung zu seinen Mitmenschen entfalten kann. Dieser Glaube macht sehend für die sozialen Lebensbedingungen der Menschen. Er klammert die Frage nach der Gerechtigkeit nicht aus und nimmt uns als Christen in die Pflicht entsprechend zu handeln. „Daraus wird klar, dass die christliche Botschaft die Menschen nicht vom Aufbau der Welt ablenkt noch zur

Vernachlässigung des Wohls ihrer Mitmenschen hintreibt, sondern sie vielmehr strenger zur Bewältigung dieser Aufgaben verpflichtet.“ (GS 34)

Abrunden möchte ich diese Textnachlese aber mit einem Zitat aus der Kirchenkonstitution „Lumen gentium“. Dort, wo in langen Kapiteln über das Selbstverständnis von Kirche nachgedacht wird, kommt auch die besondere Aufgabe der Laien zur Sprache. Und unter anderem heißt es dort: „Außerdem sollen die Laien, auch in Zusammenarbeit, die Einrichtungen und Verhältnisse der Welt...so zu heilen suchen, dass dies alles nach der Norm der Gerechtigkeit umgestaltet wird...“. (LG 36)

Liebe Marietta, liebe Festversammlung,

was hat das alles mit der heutigen Ehrung zu tun?

Papier ist geduldig, und wüssten wir vom Konzil und seinen Anliegen nur aus trockenen Büchern und Dokumenten, bliebe es eine recht blasse und abstrakte Angelegenheit. Das Konzil lebt davon, dass es Menschen mit Leben füllt, dass es im Alltag umgesetzt wird, dass die „Heilkräfte“, von denen in den Texten die Rede ist, für die Mitwelt spürbar werden.

Wenn dort vom „Dialog mit allen Menschen guten Willens“ die Rede ist, davon dass die „christliche Botschaft zum Aufbau der Welt hintreibt“, und dass die „Norm der Gerechtigkeit“ Leitlinie sein soll, dann, liebe Marietta, sind wir ganz nah bei dem, was Dich seit je umtreibt und bewegt. Das sind Deine Themen, das sind Deine Anliegen, die Du mit der Dir eigenen Hartnäckigkeit in allen möglichen Gruppen zur Sprache bringst.

Von außen betrachtet könnte man den Eindruck gewinnen, Du treibst Dich in allzu unterschiedlichen Welten und Milieus herum. Wer Dich aber kennt, der weiß, Du tust das nicht etwa aus Oberflächlichkeit oder gar

aus taktischen Gründen, sondern Du bist dort überall authentisch zu Hause. Dir ist es wirklich ernst mit der Mitarbeit an einer menschlicheren Welt und Du wirst dabei geleitet von einer Vision, einer Zuversicht, letztlich dem Glauben an das Reich Gottes, in dem, wie es in der Apokalypse heißt, alle Tränen abgewischt werden.

Daher soll Dir heute dieser Preis zgedacht werden. Er will sein ein Zeichen der Würdigung für all Deine Bemühungen um die Gestaltung einer menschlicheren Welt aus christlicher Verantwortung heraus. Denn ein „törichtes und lahmes Herz“ ist Dir von jeher fremd.